

Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 105 (2022)

Buchbesprechung: Anzeigen und Rezensionen = Avis et recensions = Avvisi e
recensioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGEN UND REZENSIONEN — AVIS ET RECENSIONS — AVVISI E RECENSIONI

Claude Albore Livadie/Giuseppe Vecchio (Hrsg.), Nola – Croce del Papa: un villaggio sepolto dall'eruzione vesuviana delle Pomici di Avellino. Collection du Centre Jean Bérard 54. Napoli 2020. 443 S., Abbildungen, Tabellen.

Um 1900 v. Chr. spuckte der Vesuv seine mörderischen Bimssteine aus und verbreitete seine schädlichen Rauchschwaden über der kampanischen Ebene. Das Dörfchen Nola Croce del Papa wurde unter diesen heissen Wolken und brennenden Ausflüssen begraben, doch anders als in Pompeji oder Herculaneum achtzehn Jahrhunderte später konnten die Bewohner fliehen und hinterliessen eine Momentaufnahme ihres täglichen Lebens, die sich in die Sedimente einprägte. Wie Ötzi's Mumie, skandinavische Sarkophage oder gut erhaltene Überreste in feuchter Umgebung ist auch Nola ein aussergewöhnliches vorgeschichtliches Dokument, das jede*r Archäolog*in kennen sollte. Nach der Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln vereint die Monografie die Ergebnisse der zahlreichen Studien, die an dieser einzigartigen, 2001 entdeckten Fundstelle durchgeführt wurden.

Der Band wurde unter der Leitung von Claude Albore Livadie und Giuseppe Vecchio veröffentlicht. Er umfasst 443 Seiten, davon 22 Seiten Bibliografie, sowie zwei große Pläne der Dörfer 1 und 2 und des Handwerksgebiets am Ende des Bandes. Er ist reichlich mit Farbfotos, Plänen, Grafiken, Strichzeichnungen der Funde, Rekonstruktionen und Tabellen illustriert. Eher als um die Monographie einer Siedlung, wie der Titel suggeriert, handelt es sich um eine Reihe von 33 Beiträgen, die von etwa 60 Spezialisten auf Italienisch oder Französisch verfasst wurden. Neben Nola wird auch die Nekropole von San Paolo Belsito in diesem Band vollständig veröffentlicht. Sie gehört auch zur Palma Campania-Fazies, aber zumindest einige Gräber sind älter als die Siedlung von Nola Croce del Papa. Wie bereits erwähnt, wurden zahlreiche Artikel über dieses bronzezeitliche Pompeji veröffentlicht, und das Buch bezieht sich in vielen Fällen auf diese Artikel, ohne auf die Daten einzugehen und nur kurz auf die Ergebnisse. Dies verleiht dem Buch den Charakter einer hybriden Monografie.

Die Beiträge sind in sechs Hauptthemen unterteilt:

1. Das Gebiet Nolas im Rahmen des frühbronzezeitlichen Kampanien. Eine ausgezeichnete Einführung in die Fazies von Palma Campania verfasst von Albore Livadie, die 1980 diesen Begriff entwickelte.

2. Der «Pomici di Avellino»-Ausbruch. Geologische Studien ermöglichen eine äußerst genaue Rekonstruktion der Ausbruchphasen und der damit verbundenen Ablagerungen. Mehrere Fundstellen in der kampanischen Ebene wurden von dieser Eruption betroffen, doch die Siedlung von Nola Croce del Papa ist am besten erhalten. Tatsächlich wurden die Häuser bis zu einer Höhe von 1.2 m bis 1.4 m durch einen langsamen Strom aus flüssiger, schlammiger Asche aufgefüllt, der die leichteren Gegenstände etwas aufwirbelte und die Zersetzung der organischen Elemente förderte, wodurch ein detailgetreuer Abdruck der Reste entstand. Darüber wurde alles bis auf wenige eingestürzte Wand- und Dachelemente zerstört. Um die Chronologie der Ereignisse zu erstellen, stehen 139 regionale ¹⁴C-Daten zur Verfügung, darunter etwa 20 für den Ausbruch der Bimssteine von Avellino. Es ist aufschlussreich festzustellen, dass letztlich nur zwei Proben aus Nola, die einer Ziege und die eines Hundes, die Anforderungen an die Probenahme und die chemische Behandlung zu ihrer Reinigung erfüllen und daher am besten für die Datierung geeignet sind. Mit den anderen Informationen gewichtet, umfasst die zeitliche Spanne des Ausbruchs zu 95% ein Dreivierteljahrhundert zwischen 1906 und 1829 v. Chr.

3. Das Dorf von Nola Croce del Papa. In diesem Teil werden die Etappen der Entdeckung und Ausgrabung nachvollzogen, auf den

Befund und sehr ausführlich auf die Architektur eingegangen. Außerdem wird die lebensgrosse Rekonstruktion von Haus 4 im Archäologischen Park von San Paolo Belsito beschrieben und illustriert.

4. Kunsthandwerk: Keramik, Metall, Knochenartefakte, Weben. Die Studie der Keramik ist ausschließlich deskriptiv, ohne Inventar des Geschirrs jedes Hauses, ohne Vergleiche zwischen den Häusern und ohne Analyse der Keramikverteilung. In der Siedlung wurden nur sehr wenige Metallreste gefunden, während ein etwas früheres Handwerksgebiet Spuren von metallurgischen Aktivitäten aufwies, insbesondere vier Batterieöfen. Ausserdem wird ein Überblick über die wichtigsten frühbronzezeitlichen Bronzegegenstände aus Kampanien gegeben. Sie sind relativ selten. Die Beile stammen vor allem aus drei Hortfunden, die wenigen Dolche, Nadeln und Ahlen aus Grabbeigaben, Siedlungen oder Einzelfunden. Die Analyse von 33 Objekten zeigt die Bedeutung von Blei in den in Kampanien verwendeten Legierungen, das in höheren Anteilen als Zinn vorkommen kann – ein Merkmal, das in der nordalpinen Metallurgie nie anzutreffen ist. Eine rekonstruierte Kopfbedeckung aus Eberzahn-Plättchen gehört zu den aussergewöhnlichen Artefakten, die die Fundstelle Nola geliefert hat. Die Weberei hinterliess hingegen nur wenige Spuren.

5. Die Beziehung Mensch – Umwelt wird in einem fundierten interdisziplinären Ansatz behandelt, und dieser Teil ist einer der informativsten in diesem Band. Neben der Untersuchung von Tier- und Pflanzenresten werden auch die Themen Viehzucht, Milch- und Käseproduktion, Fleischkonservierung, Bodenqualität, Landwirtschaft und pflanzliche Ernährung behandelt.

6. Spiritualität. Unter diesem Etikett werden die kleine weibliche Tonstatuette und die Depots von zwei Föten aus der Siedlung Nola sowie die vollständige Publikation der Nekropole von San Paolo Belsito vorgestellt. Dreizehn Grubengräber mit sechzehn Bestattungen wurden bei der Ausgrabung untersucht. Es handelt sich um elf männliche und zwei weibliche Individuen, die alle jung sind, sowie zwei Kleinkinder. Die Grabbeigaben bestehen nur aus wenig Keramik und Fauna. Die sehr umfassende Untersuchung geht detailliert auf die Architektur und das Ritual ein und bezieht archäozoologische, anthropologische, paläonutritionale, isotopische und sogar physiognomische Analysen mit ein.

Der Band schließt mit allgemeinen Überlegungen. Ein Überblick über die Fazies von Palma Campania lässt diese als eine günstige Periode erscheinen. Anschliessend wird die Frage nach dem Schicksal der Fundstellen und der Besiedlung nach dem Ausbruch der Bimssteine von Avellino gestellt. Die verfügbaren Informationen werden gegen die noch fehlenden abgewogen. Sie werden weitere Forschungen erfordern, um ein langfristiges Verständnis der regionalen Siedlungs- und Kulturdynamiken zu erlangen.

Es gibt keine Zusammenfassung aller gewonnenen Erkenntnisse.

Die Besiedlungsperiode der Fundstelle Nola entspricht dem nordalpinen BzA2a. In der Schweiz ist sie hauptsächlich durch Grabbeigaben dokumentiert, die aus Kupfer- oder Bronzegegenständen bestehen, bei denen es sich wie in Kampanien vor allem um Nadeln, Dolche und Äxte/Beile handelt. Die bekannten Grabbeigaben sind reicher an Metallgegenständen als die von San Paolo Belsito und Keramik ist nie vorhanden. Diese Periode ist etwas älter als die ersten Pfahlbauten der Frühbronzezeit, die frühestens um 1800 v. Chr. beginnen. Die beiden Siedlungstypen – Nola und die schweizerischen Pfahlbauten – scheinen sehr unterschiedlich zu sein. Auf der einen Seite gibt es hufeisenförmige Häuser mit halbhohen Wänden aus schmalen Brettern und einem strohgedeckten Satteldach, das bis zum Boden reicht und dort verankert ist. Diese Häuser sind nach dem vorherrschenden Wind ausgerichtet, voneinander

der getrennt und von einer individuellen Einzäunung umschlossen. Auf der anderen Seite befinden sich Gebäude mit rechteckigem Grundriss auf Pfählen oder Balkenrahmen mit Wänden aus Flechtwerk oder Brettern und einem mit Schindeln oder Stroh gedeckten Satteldach, die eng aneinander liegen und nach dem Seeufer ausgerichtet sind. Da das Aufgehende der Pfahlbauten unbekannt ist, sind Aussagen über das Aussehen dieser Häuser schwierig. Der Grundriss zeigt jedoch nie eine Apsis, und zwischen den Gebäuden ist nicht unbedingt Platz für Dächer, die bis zum Boden reichen. In Nola ist ein Grundmodul etwa 7 m lang und 4.2 m bis 5 m breit. In den Pfahlbausiedlungen schwankt die Breite der Häuser – oft die zuverlässigste Dimension – zwischen 4.2 m und 5.3 m in Concise Dorf E12, zwischen 4.2 m und 4.6 m in Concise Dorf E11, zwischen 3.8 m und 4.2 m in Zürich Mozartstrasse Dorf B, um die 4.2 m in der Siedlung Forschner. Diese wenigen Beispiele aus frühbronzezeitlichen Siedlungen scheinen auf die Verwendung eines Masssystems hinzuweisen, das Emilio Castaldo mit dem römischen System in Verbindung bringt, welches auf Körperlängen beruht: Finger, Handbreite, Elle, Fuss, Schritt, Doppelschritt. So könnte die Breite eines Hauses sowohl nördlich als auch südlich der Alpen grob drei Doppelschritte betragen, während die Länge flexibler ist. Zwischen den Unterschieden und den Gemeinsamkeiten liessen sich noch viele weitere Beispiele anführen. Abschliessend lässt sich sagen, dass die Lektüre der Monografie von Nola Croce del Papa aufgrund des aussergewöhnlich guten Erhaltungszustands der Befunde und Funde die frühbronzezeitliche Epoche viel lebendiger erscheinen lässt und uns dazu veranlasst, tiefer zu hinterfragen, wie das Leben der Menschen nördlich der Alpen ausgesehen haben mag.

Mireille David-Elbiali, Übersetzung Ellen Thiermann

Alix Barbet, *Coupoles, voûtes et plafonds peints d'époque romaine. Ier-IVe siècle apr. J.-C.* Paris 2021. 365 p., 456 fig., 2 pl. (cartes).

Pionnière de l'étude de la peinture murale romaine fragmentaire, fondatrice du Centre d'étude de Soissons consacré à cette discipline et à l'origine des associations française et internationale y relatives, Alix Barbet livre sous ce titre un nouvel outil de travail, dans la ligne de ses ouvrages précédents (*Peintures murales de Tunisie*, en 2013 ; *La peinture murale en Gaule romaine*, en 2008 et *La peinture murale romaine. Les styles décoratifs pompéiens*, en 1985, réédité en 2009). Les travaux d'Alix Barbet sur les plafonds et voûtes ne datent pas d'hier : elle y fut confrontée dès les débuts de son activité et proposa de premières analyses générales à partir du début des années 90. Retenons ici une contribution sur « La peinture des plafonds et des voûtes à Rome, Herculaneum, Stabies et Pompéi », dans les actes du colloque *Ercolano 1788-1988, 250 anni di ricerca archeologica*, Rome, 1993, et une seconde, intitulée « Les compositions de plafonds et de voûtes antiques. Essai de classification et de vocabulaire », dans ceux du colloque international organisé sur ce thème à Budapest et Veszprém, parus en 2013. En 1997 paraissait dans le Bulletin de liaison n° 12 du Centre d'étude des peintures murales romaines de Soissons (CEPMR) une typologie sur les systèmes décoratifs à réseau, fréquents en couvrement de pièces. D'autres articles abordant des aspects particuliers ou plus restreints émaillent sa bibliographie, et le sujet n'est évidemment pas oublié dans les monographies susmentionnées.

L'ouvrage dernièrement paru se veut la synthèse de toutes les observations récoltées au fil du temps, ainsi qu'un survol le plus complet possible des vestiges de décors de couvrement connus sur l'ensemble des territoires passés à un moment ou un autre sous domination romaine. « Plus de quatre cents décors sont étudiés, photographiés, dont certains ont disparu, détruits ou volés. Sur les deux cent quarante-quatre sites dont proviennent ces peintures, cinquante-six sont issus de la Gaule » (extrait du quatrième de couverture). Ajoutons que, dans ce panorama, les décors découverts en Suisse sont au nombre de vingt-quatre, soit en dessous de leur nombre réel, comme on le verra plus loin.

L'ouvrage débute avec les approches techniques liés aux couvrements et à leur décor (chapitre 1) : la définition de douze catégories de couvrements en fonction de leur forme, aboutissement de la typologie proposée en 2013, ici adaptée (voûtes en berceau 1, d'arêtes 3, à plates-bandes 6, combinées 11, plafonds plats 2, à plates-bandes 7, à pans inclinés 8, irréguliers 12, plafond et voûte combinés 9 et à décrochements 10, coupoles et culs-de-four 4, cônes 5) ; les questions de réalisation du support des peintures (composition des mortiers et moyens d'accrochage à la structure architecturale) ; la réalisation du décor enfin (tracés préparatoires, modalités d'exécution de la peinture). Les chapitres suivants abordent directement les types de décors : les décors à caissons (chapitre 2), les décors à réseau (chapitre 3), les *vela* et draperies (chapitre 4), les compositions libres (chapitre 5), trois types de compositions géométriques, à bandes et bordures concentriques prédominantes (chapitre 6), à cases juxtaposées ou écartées symétriques (chapitre 7), centrées à diagonales et médianes affirmées (chapitre 8) ; enfin un dernier chapitre (9) rassemble des compositions trop incomplètes pour être attribuées à l'une des catégories définies.

Chaque chapitre est introduit par quelques lignes donnant l'origine graphique du type de composition, puis les décors font l'objet d'une notice de cinq lignes à une page, selon leur importance ; ils sont généralement illustrés, soit par une photo, soit par un dessin de restitution extraits de leur publication d'origine ou obtenus de collègues. Les décors bien préservés sont illustrés par des photos de l'auteur. Lorsqu'ils présentent des variantes suffisamment claires, les décors sont classés en sous-catégories : ainsi les systèmes à réseau reprennent sous une numérotation propre à l'ouvrage les 25 types définis dans la typologie du bulletin n° 12 du CEPMR, augmentés de deux nouvelles entrées ; le *velum* et les draperies sont répartis en cinq sous-catégories, les compositions libres de même. Une brève conclusion donne les caractéristiques majeures de la catégorie ou mentionne des inédits de dernière minute.

La conclusion générale, en suite du chapitre 9, relève divers constats ressortant de ce corpus de 600 entrées, dont 200 n'apparaissent pas dans l'ouvrage mais n'en n'ont pas moins été examinées : relevons ici la prédominance des voûtes sur les plafonds, à relativiser toutefois tant une part d'entre elles provient du domaine funéraire, généralement mieux préservé ; l'emploi convergent de schémas décoratifs similaires en couvrement et en mosaïques de sol, en particulier les caissons, les systèmes à réseau et les compositions centrées ; quelques réflexions sur les thèmes figuratifs. L'auteur note également les limites de sa synthèse, excluant des catégories comme les décors d'arcades et d'*arcosolia*, de niches, d'embrasures de fenêtre ou de porte.

Des annexes complètent l'ouvrage : un « catalogue des œuvres » consistant dans la liste des figures donnant le site et la provenance de l'illustration, un glossaire, une bibliographie. Les index regroupent, dès p. 351 : les planches A, cartographiant les sites funéraires abordés, et B, cartographiant les sites du monde des vivants ; les noms de lieux, avec leur numéro renvoyant aux planches A-B ; les noms célèbres antiques et des entités ; enfin 22 noms de personnes modernes (liste peu compréhensible face au nombre d'auteurs).

L'ouvrage se présente donc comme un genre d'inventaire, permettant une vue d'ensemble et, au moyen des notices de chaque décor classé selon sa composition, une insertion dans des séries pouvant donner ainsi des indices de diffusion de tel ou tel type de composition, des datations, des usages préférentiels, etc.

On déplorera toutefois que, comme dans l'ouvrage sur les peintures de Tunisie, la part analytique soit réduite, par rapport en particulier à l'ouvrage sur les styles pompéiens qui, tout en faisant la part belle aux descriptions, nécessaires pour cerner l'organisation des systèmes décoratifs, n'en développait pas moins des commentaires généraux plus amples. Pour sa défense, le corpus campanien est abondant et largement plus complet, quant à ses surfaces préservées, que les décors provinciaux et, a fortiori, les couvertures, quasi systématiquement effondrées.

Mais dans ce parcours ne subsistent pas moins quelques ambiguïtés, intrinsèques à certaines catégories de décors, largement connues et déjà antérieurement relevées : ainsi le décor à caissons répétés carrés, hexagonaux ou octogonaux (chapitre 2) comprend en lui-même la notion de système à réseau, objet du chapitre 3 ; lorsque la structure du couvrement et le rendu du motif font expressément référence à une imitation de caissons, le classement est tout à fait justifié ; mais qu'en est-il de schémas par exemple hexagonaux ou octogonaux uniquement décoratifs, sans profondeur des éléments constitutifs marquant la structure architectonique ? Nous les classerions plutôt dans le chapitre suivant.

Celui-ci propose deux types (cercles ni tangents ni sécants, p. 85, et carrés et losanges, p. 120) dont la pertinence reste à vérifier à notre sens pour le premier, en l'état des fragments. De même la classification des *vela* et draperies (chapitre 4) pose problème dans la mesure où des différentes catégories définies, plusieurs ne s'étendent pas à l'ensemble de la composition, mais ne concernent qu'un motif – central ou de bordure – conjugué à un schéma pouvant ressortir des catégories de composition géométriques présentées dans les chapitres 6 à 8.

Pour les décors de couvrement découverts en Suisse, quelques remarques. La notice du décor du *mithraeum* de Martigny VS, p. 295, mélange deux décors : l'un géométrique sur lattis de bois, qui couvrirait les banquettes du sanctuaire, l'autre à fond blanc, ici reproduit dans une solution d'attribution au plafond, mais que la finesse de l'enduit (seul l'intonaco est conservé) pourrait situer également en haut de paroi. De même, à Vallon FR (n° 230), p. 87, le décor n'orne pas un intrados mais bien une voûte couvrant tout le couloir 2, lequel sert d'antichambre à la salle 1 « à la grande mosaïque ». On regrettera l'absence du plafond de couloir de la *villa* de Bümplitz BE et de certains systèmes à réseau provenant par exemple d'Orbe VD-Boscéaz ou de Schleinikon ZH, non moins douteux en plafond que ceux de Frauenkappelen BE, d'Augst BL *insula* 3 et de Cheseaux VD inclus dans le corpus. De même, le complexe plafond de Pully VD, combiné à une voûte surbaissée centrale, fait étonnement défaut. Des erreurs apparaissent entre et dans le texte, l'index

de la planche B et l'index des noms : le site de Colombier NE (n° 75) est listé sous Le Colombier (et en Suisse – sic !, idem en description p. 73), celui de Marly (n° 131) est situé en France dans l'index, en Belgique sur la carte, alors qu'il s'agit bien de la *villa* fribourgeoise des Râpettes (p. 94 et p. 360) ; la *villa* de Münsingen BE (n° 146) est située en Allemagne dans sa notice, p. 158, mais correctement ailleurs, tout comme celle de Wetzikon ZH-Kempten (n° 238) dans l'index, mais correctement située sur la planche B ; Vallon FR (n° 230) est renvoyé aussi à Wetzikon dans l'index des noms de lieux. Le tombeau de Nehren (D) n'est pas pointé sur la bonne carte (pl. B au lieu de pl. A).

Au niveau bibliographique, la sélection suisse est trop restreinte et occulte certains ouvrages comme le catalogue de Drack de 1986–88, la monographie sur la *villa* de Pully et la thèse du soussigné : l'auteur a pris apparemment le parti de ne citer que les premières publications de certaines peintures, non leur réexamen ultérieur, ou de privilégier, par rapidité de travail, les siennes où sont reproduites des peintures « suisses » : ainsi la restitution du plafond de l'*insula* 7 d'Avenches tiré, p. 37, fig. 41, et p. 322, de Barbet/Douaud/Lanièce 1997 au lieu de remonter aux publications originales de Fuchs. La notice bibliographique pour l'*insula* 36 d'Augst, dont le renvoi, p. 131, note 131, est fautif (Bugard pour Bujard) et débute par Fuchs, est listée p. 341 sous Bujard.

Ce sont des imperfections difficilement évitables lors du traitement d'un corpus d'une telle ampleur, mais qu'une relecture plus attentive aurait évitées et dont on espère qu'elles ne s'étendent pas à l'ensemble de l'ouvrage !

Il n'en reste pas moins que, comme ses précédents livres, le nouvel opus d'Alix Barbet s'inscrit parmi les manuels incontournables désormais dans le domaine de la peinture murale, même s'il n'exclut pas dans un deuxième temps, et en toute bonne méthode, le recours à la bibliographie d'origine. C'est un outil de travail abondamment illustré, permettant une recherche comparative efficace, atteignant ainsi son objectif d'offrir une vision générale des décors de plafonds, voûtes et coupoles du monde romain.

Yves Dubois